

A N F R A G E Stefan Schmid (SVP, Niederglatt) und Hans Peter Häring (EDU, Wettswil a. A.)
betreffend Statistik zu Krankenkassen-Verlustscheinen

Der Kanton Zürich trägt den grössten Teil der Kosten für Verlustscheine von unbezahlten Krankenkassenprämien. Er sieht sich dabei gleichzeitig mit einer Steigerung der Kosten sowie der Anzahl Fälle konfrontiert. Kosten für Verlustscheine werden über dasselbe Budget abgerechnet wie die Beiträge für die individuelle Prämienverbilligung IPV. Dies bedeutet, dass mit jedem Verlustschein die verfügbare Geldmenge zugunsten der IPV zusehends unter Druck gerät. Von der IPV profitieren insbesondere einkommensschwache Personen. Hingegen sind Personen, welche ihre Krankenkassenprämien nicht bezahlen und Verlustscheine generieren, nicht zwingend einkommensschwach. Oftmals handelt es sich um Normalverdiener, welche nicht mit Geld umgehen können. Personen, welche systematisch über ihren Verhältnissen leben, die konsumieren statt Mass halten.

Bei der Analyse von vierzig Krankenkassen-Verlustscheinen in einer Gemeinde im Zürcher Unterland wurde folgende Fallverteilung auf die verschiedenen Altersgruppen festgestellt:

älter als 55 Jahre:	6 Fälle	40 bis 55 Jahre:	10 Fälle
25 bis 40 Jahre:	24 Fälle	jünger als 25 Jahre:	7 Fälle

Das Beispiel zeigt, dass paradoxerweise jene Altersgruppe den deutlichen Hauptanteil der Verlustscheine generiert, welche im potentesten Erwerbssalter steht. Ebenfalls festgestellt wurde, dass rund 70% der Verlustscheine von Personen stammen, welche im Zuge der vermeintlich «qualitativ guten Masseneinwanderung» in den letzten Jahren immigrierten. Rund 80% der Fälle stammen von kinderlosen Haushalten. Männer sind mit 65% übervertreten.

Inwiefern die Zahlen der Zürcher Gemeinde beispielhaft für den ganzen Kanton stehen, gilt es zu klären. Es stellen sich somit folgende Fragen:

1. Wie verteilen sich die Verlustscheine aus dem Jahre 2014 auf die Altersgruppen?
2. Wie hoch ist der prozentuale Anteil jener Fälle, welche Ausländer betreffen?
3. Wie verteilen sich die Verlustscheine prozentual auf die Geschlechter?
4. Wie viel Prozent der Fälle betreffen Familienpolizen?
5. Welche Folgerungen zieht der Regierungsrat aus den Antworten zu Fragen 1 bis 4?
6. Sofern die kantonalen Zahlen ähnliche Resultate wie jene der Unterländer Gemeinde zu Tage führen: Wie denkt der Regierungsrat darüber, dass jene Altersschicht, welche im potentesten Erwerbssalter steht, am meisten Verlustscheine generiert?
7. Geht der Regierungsrat auch davon aus, dass von einem «qualitativ guten Zuwanderer» erwartet werden darf, dass er (neben seinen Steuern) seine Krankenkassenprämien selber bezahlt, statt diese der öffentlichen Hand zu überlassen?

Stefan Schmid
Hans Peter Häring